

Er spricht's und ahnet nicht, daß jene Morgenröthe
Den Horizont schon küßt, daß schon der junge Göthe¹⁴⁾
Mit seiner Rechten fast den vollen Kranz berührt;
Er, der das scheue Kind, noch roth von süßem Schrecken,
Die deutsche Poesie, aus welken Tagushecken
Zum freien Dichterwalde führt.

Em. Geibel (1842—43).

17. Andreas Hofer. (1809.)

Zu Passen an dem Sande Steht eine Hütte schlicht, —
's ist im Tirolerlande; Wer kennt die Hütte nicht?

Dort hat es einst geschlagen Das edle, treue Herz;
Dort hat es ihn getragen, Für's Vaterland den Schmerz.

Dort wuchs der kühne Knabe, Der großen Keime voll,
Dem schon am Hirtenstabe Das Herz im Busen schwoll.

Oft kämpft er sonder Grauen Mit Geier und mit Aar,
Bis aus den blut'gen Klauen Das Lamm entrißen war.

Da flogen aus der Ferne Die Adler über'n Rhein,
Und über Habsburg's Sterne Bog sich ein trüber Schein.

Der Aar schoß aus der Wolke, Schoß nieder auf Tirol;
Da ward dem treuen Volke Im treuen Herz nicht wohl.

Und einer war's vor Allen, Der kühne Sandwirth war's,
Der zuckte in den Krallen Des aufgeblähten Aars.

Und als in stillen Tiefen Der Freiheitsplan gereift,
Hat er — die Adler schliefen — Die Fessel abgestreift.

Und auf den Alpenbergen, Und in der Thäler Schacht
Erwürgt er Frankreich's Schergen, Schlag siegend Schlacht auf Schlacht.

Fragt Isel's Alpenhöhen, Bei Innsbruck fraget an,
Die haben es gesehen, Was er im Kampf gethan.

Doch Wagram's blut'gem Tage Folgt eine schwarze Nacht,¹⁵⁾
Tief in des Glückes Wage Sant ächzend Oestreich's Macht.

Da ward Tirol verloren — Dem Sieger zu Gebot;
Doch Hofer hat geschworen: „Befreiung oder Tod!“